

Vergrabenes russisches Kriegsmaterial

Eine halbamtliche Mitteilung besagt nach der Königsberger Darstungzeitung, daß in Ostpreußen beträchtliche Funde russischer Waffen und Geschosse gemacht worden sind, die von den Russen vor dem Abzug aus Ostpreußen vergraben waren. Landesbewohner hatten die unterirdischen russischen Vorratskammern entdeckt und unsere Militärbehörden davon benachrichtigt. Das Kriegsmaterial ist noch verwendbar und wird nun gute Dienste gegen den Feind tun.

Von der sauberen Garibaldi-Familie

Zu den Propheten der Kriegsdauer hat sich auch der General Ricciotti Garibaldi gefügt, der einem Vertreter des italienischen Franzosenblattes „Messagero“ verlässig, daß Deutschlands Heere in sechs bis sieben Monaten zermürbt sein würden. Das berechnet er aus seinen Erfahrungen von 1870. „Wer den Krieg kennen gelernt hat“, sagt er, „weiß auch, daß Soldaten die Anstrengung und Aufregung eines Feldzuges nicht länger als fünf oder sechs Monate aushalten. Deutschland rüstet jetzt ein neues Heer, das in der genannten Frist unterliegen wird. Mein Vater war von dieser Erscheinung so fest überzeugt, daß er mir während des Krieges von 1870 einmal befahl, einer Truppe guter Schützen zwanzig Tage Urlaub zu geben; als sie zurückkamen, hatten sie wieder Kräfte für mehrere Monate schweren Kampfes erschöpft. Diese Schützen, obwohl angebliche Soldaten, waren erschöpft; aber die Deutschen sind noch viel ärger erschöpft. Das war auch der Grund, weshalb mein Vater von dem Abbruch des Friedens nichts wissen wollte, weil er glaubte, die Fortsetzung des Kampfes um einige Monate würde genügen, um den Feind niederzuschlagen, gerade wie heute die Heere des Dreierbundes die Deutschen vernichten.“ Der Schluß zeigt schon deutlich genug, meint die in der Beurteilung der Garibaldi-„Dynastie“ gewiß unverdächtige „Köln. Zig.“, die auch vergessen zu haben scheint, daß die Gariboldianer damals nur vier Monate im Feld waren. Die Franzosen von 1870 aber hatten die unfähige, auf kleine Verhältnisse berechnete Kriegsführung Giuseppe Garibaldis in genügender Nähe beobachten können, um seinen Rat bei den Friedensunterhandlungen auszunutzen. Wenn Ricciotti Garibaldi übrigens meinen sollte, der Gedanke einer Rüstung für angestrenzte Truppen sei neu oder der deutschen Heeresleitung unbekannt, so irrt er sich sehr.

Ein Ruffe über den kommenden Winter

Wien, 12. Jan. Der Kriegsberichterstatter Ransikow schreibt in der „Korrespondenz“: Der astronomische Winter hat begonnen. Die Kälte wird einen breiten Banton über die Elbe, See und Sümpfe schlagen, die ja an vielen Stellen der Front als natürliche Hindernisse der Verteidigung dienen. Die Kälte wird teils die Wege verbessern, teils erschweren, wie sie auch die Eigenschaften des Bodens bedeutend verändert, in dem sich jetzt die kämpfenden Armeen eingraben. Es stehen nun 2 oder 2½ Monate Winterruhe bevor, und dann beginnt wieder das grublose Frühlingswetter mit seinem Austreten der Flüsse und Sümpfe. Es wäre äußerst wünschenswert, daß dieser unglaubliche Krieg, der im Höhepunkte der Sommerhitze ausbrach, mit dem Eintreten der größten Kälte sein Ende finden würde.

Der Dampfer „Dacia“

London, 14. Jan. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Dampfer „Dacia“ wurde an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen. Er befindet sich in Galveston und soll am Freitag abreisen, wie man glaubt, nach Bremen.

Die „Times“ schreiben: Die beschätzte Liebernahme des Dampfers „Dacia“ der Hamburg-Amerika-Linie, der unter amerikanischer Flagge fahren soll, wird in Schiffskreisen mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt, daß eine solche Liebertragung ein Präzedenzfall von größter Wichtigkeit sein würde. Es wird offen gesagt, daß die Verbündeten die Liebertragung nicht anerkennen sollten, da sie unangelegentlich sei. Die „Dacia“ müßte, wenn sie zur See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschützt werden. Seit die deutschen Dampfer von den Meeren verschwanden, berufen sich die japanischen Gesellschaften, die Gelegenheit wahrzunehmen. Die Flottenmacht von deutschen Schiffen würde daher unangenehm empfunden werden. Die Schiffbesitzer hätten bereits die Charterung von amerikanischen Schiffen, die Baumwolle nach Bremen bringen sollen, mit Entschiedenheit abgelehnt. Während jedoch anerkannt wird, daß Gründe dafür bestehen, diesen Handel zu erlauben, würde der Verkauf eines deutschen Dampfers an einen amerikanischen Besitzer als etwas ganz anderes und eine viel ernstere Angelegenheit betrachtet werden.

Kleine politische Nachrichten

Verleumdungen des katholischen Klerus

Unter diesem Titel haben wir am 14. Dezember einen Artikel gebracht, der sich mit verschiedenen unrichtigen Berichten über das Verhalten französischer und belgischer katholischer Geistlichen beschäftigte. Der Verfasser eines solchen, von uns erwähnten Artikels, Herr Erich Köhler in Berlin, fällt sich durch den Vorwurf der Verleumdung bedingt. Selbstverständlich hatten wir keine Veranlassung anzunehmen, daß Herr Köhler demnach Tatsachen zu verkleinern oder zu vergrößern gelfast hat. Stillemer hätte Herr Köhler wohl durch die informierenden Persönlichkeiten falls unterrichtet worden sein, so daß an seiner persönlichen oder journalistischen Ehrenhaftigkeit nicht zu zweifeln ist. Unter dem Vorwurf, eine falsche Behauptung richtigzustellen, damit man nicht später diese gegen den Katholizismus verwenden kann.

Das Münchener Kindl

Roman von Felix Rabor.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Für Annie war es ein schmerzlicher Trost, daß man ihrem Vater nach im Tode solch Liebe entgegenbrachte; aber als ihr das Grab über ihm geschlossen hatte, fand sie doch allein und fühlte doppelt schwer den Verlust. In der Villa herrschte in den ersten Tagen nach dem Begräbnis die Stille des Todes und in Annes Leben flachte eine Wunde, die nicht aufzufüllen war.“

Die Ordnung der persönlichen Angelegenheiten ihres Vaters half ihr über den ersten dumpfen Schmerz hinweg; dann aber traten häßliche Dinge an sie heran — rohe Menschen kamen mit Mahnungen und Drohungen, forderten ungeschäm, daß ihre Rechnungen bezahlt würden, und wichen nicht, bis Annie ihren letzten Taler weggegeben hatte. Sie hatte sie es empfunden, wie bitter die Armut ist: jetzt wußte sie es.

Zum Glück erhielt sie den Rest der Lebensversicherungs-Summe auszubezahlt, den sie nach Abzug des von ihrem Vater erhobenen Darlehens zu fordern hatte. Nachdem sie allen Verpflichtungen nachgekommen war, blieben ihr nicht einmal zweitausend Taler. Mit den Zinsen aus diesem Kapital konnte sie umöglich leben und es stand bei ihr fest, den Haushalt in der Villa anzufassen, alles Unnützlichste zu verkaufen, nur das Allerwertigste, sowie die teuren Andenken an den Toten zu behalten, und sich in der Stadt eine bescheidene Wohnung von zwei Zimmerchen zu mieten.

Das war wenigstens nach außen hin ein Lebensplan. Aber schwerer war die Frage zu lösen, womit sie ihr Leben in Zukunft ausfüllen sollte, daß es Wert und Inhalt hatte. Dienen, in Stellung gehen, — nein, das wollte und konnte sie nicht. Dazu war sie eine zu freie, selbständige Natur. Und sie hatte sich in der Zeit ihrer Ehe zu sehr in ein fremdes Joch beugen, hatte sich zu tief dem Willen anderer unterordnen müssen, als daß sie Verlangen darnach gehabt hätte, sich vor Fremden zu bücken, ihnen Knechtsdienste zu leisten.

Sie wußte sich tage- und nachtelang mit hundert Plänen für die Zukunft ab und verwarf sie wieder. Der Zweifel in ihrer Seele wollte sich nicht lösen, die Schatten, die ihr Leben verfinsterten, wollten nicht weichen.

Wenn Not und Bedrängnis gar zu groß wurden, flüchtete sie zum Grab ihres Vaters, redete mit ihm im Geiste und begehrte seinen Rat. Aber die Toten schweigen.

Kirchliches

f. Niederhausen, 14. Jan. Nächsten Sonntag, 17. Jan., findet in Niederhausen Versammlung des Dritten Ordens statt und zwar nachmittags um 4.30 Uhr, wozu auch die Tertiaren der Umgegend eingeladen sind.

f. Höchst a. M., 14. Jan. Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, ist Versammlung des Dritten Ordens für Höchst und Umgegend.

Dienburg, 13. Jan. (Der älteste Priester Deutschlands gestorben.) In der oberrheinischen Ortschaft Altenente ist der Geh. Kirchenrat Harrer Schneider im Alter von 95 Jahren an Altersschwäche gestorben. Er besuchte das Gymnasium zu Bock i. Osh., beendete seine theologischen Studien in Münster und empfing im Jahre 1834 die Priesterweihe. 1879 wurde er Priester in Altenente, wo er seitdem ununterbrochen über 35 Jahre hindurch gewirkt hat. Er leitete die Seelsorge bis zu seinem letzten Atemzuge. Am 25. Juli d. J. feierte der Jubilar unter Anteilnahme der ganzen Pfarre sein diamantenes Priesterjubiläum. Er war der älteste amtierende Priester Deutschlands.

Aus aller Welt

i. Rom Lande, 13. Jan. (Schafft Ziegen an) Bisher haben wir von einem Milchmangel noch nichts gemerkt. Ohne Zweifel besteht aber die Gefahr, daß die Mengen an Kuhmilch bald zurückgehen. Man muß deshalb auf Weisheit sinnen, damit die nötige Milch, die vor allen Dingen für die Kinder unbedingt notwendig ist, vorhanden ist. Hier kann die Ziege besond. eingebracht werden. Leider hat sich die Zahl der Ziegen in den letzten Jahren vermindert. Das ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß die Frauen zu bequem sind, sich der Mühe der Ziegenhaltung zu unterziehen. Manche scheut es sogar entbehrend, ein Kintter zu halten. Die bittere Notwendigkeit wird hier aber hoffentlich Wandel schaffen. In erster Linie kommt es darauf an, die Zahl der Ziegen zu vermehren. Wo keine genügenden Mittel zum Ankauf von Ziegen vorhanden sind, werden die Ziegenzüchter helfen. Dann aber sollten auch die Ziegenhalter bemüht sein, möglichst die demnächst fallenden Lämmer aufzuziehen und der Zucht zuzuführen. Das Futter für die Ziegen ist in den nötigen Mengen vorhanden, da kaum ein anderes Tier mit so verschiedenen und wenigen Futtermitteln ernährt werden kann wie die Ziege. Es sei auch darauf hingewiesen, daß bei dem hier herrschenden Klima die Ziegen lange Zeit, bis tief in den Winter hinein, zur Weide getrieben werden können.

Gießen, 13. Jan. (Der Segen der Eingekerkerten.) Aus Gießen wird der „F. Z.“ folgendes Geschichtchen erzählt: Bei einem Bürger unserer Stadt war seit Wochen ein Landsturmman einquartiert. Zwischen beiden bildete sich bald ein freundschaftliches Verhältnis, und als der Gast krankte, da wollte der Quartierwirt ihn nicht in das Lazarett legen lassen. Man schrieb der Ehefrau des Soldaten und ließ sie zur Pflege ihres Mannes nach Gießen kommen. Es wurde der Frau im Zimmer ihres Mannes ein Bett hingestellt und so schien alles auf das Beste geordnet. Nach einigen Tagen aber mußte der Kaufmann schließlich die Bekomme holen, und die Landsturmman gebar unerwartet Zwillinge. Was blieb nun übrig, als zu den drei unerwarteten Gästen noch einen vierten einzuladen — die Schwiegermutter des Landsturmman! Die kam denn auch schließlich und nahm bei dem guten Wirt Quartier, um den Schwiegerlohn, die Wäsche und die beiden munteren Kriegskinder zu pflegen. „Derrgott“, betete der freundliche Quartiergeber, „es war zu viel des Segens: Ratt eines Gastes hast du hier fünf beschert!“ Aber ein Trost fiel ihm ein, als er die Zwillinge betrachtete. „Ja, ja“, meinte er, „der Kaiser braucht Soldaten, da kann man nichts bei tun, als Hilfe leisten, wie's kommt.“

Wien, 13. Jan. Große Schweinebesessen und Betrügereien sind zu Anfang der Mobilmachung und auch später noch von einigen Dandlern bei den Landwirten der Rheinprovinz und des Ruhrgebietes unter der erdichteten Angabe verübt worden, sie seien Beauftragte der Militärverwaltung und sollten die Bevölkerung zur Vergabe von Vieh und Getreide veranlassen. Sie haben vor allem Vieh erheblich unter dem Preis erhandelt, weil sie angaben, gebe der Bauer das Vieh nicht gutwillig her, so komme nach einigen Tagen eine Kommission und werde zu taxierten Preisen requirieren, dann bekomme er noch weniger und müsse überdies das Vieh umsonst zum Proviantamt bringen. Auch zeigten Händler Bescheinigungen vor, welche sie als amtliche Käufer oder Kommissionäre ausweisen sollten; einer nannte sich „Reserveoffizier“. Die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz fordert alle Geschäftlichen jetzt auf, sofort die für die Verfolgung der Betrüger zweckdienlichen Angaben zu machen, damit das eingeleitete gerichtliche Verfahren nicht erfolglos bleibe und die Betrüger zur Schadloshaltung der betrogenen Landwirte verurteilt werden könnten.

Buchach, 13. Jan. Heute verschied hier Prof. A. Wamser, Mitglied des Kreis-Ausschusses des Mittelrhein-Turnkreises.

Einmal an einem Sonntag, traf sie mit Ludwig Heuser zusammen, der vom Grabe seines Vaters kam. Und als sie ihm ihre Not klagte, sagte er: „Mir ergeht es wie dir: ich vermiss' meinen Vater jeden Tag und jede Stunde. Und wenn ich mir nicht mehr Raus weis, dann gehe ich zu seinem Grabe — und manchmal kommt mit ihm ein guter Gedanke — oder ich finde einen neuen Weg. Aber für die Dauer ist diese Unselbständigkeit nicht aufrechterhalten. Ich muß mich auf meine eigene Kraft und auf mein eigenes Urteil verlassen und ein Mann sein, der sich mit fester Hand seinen Weg vorsehnet. So ist es auch bei dir, Annie — wir müssen selbständig und unabhängig werden.“

„Das liegt bei dir doch anders“, erwiderte Annie. „Du hast das Geschäft deines Vaters übernommen und damit ist dir ein ganz bestimmter Lebensweg vorgezeichnet. Aber ich — was soll ich beginnen?“

„Du mußt Arbeit haben, Annie! — Das fällt das Leben aus.“

„Das habe ich mir auch schon hundertmal gesagt! Aber was für Arbeit?“

„Ja — wenn ich das nur wüßte!“ — Ohne es zu ahnen, hatte sie denselben Weg, den Virelmer an dem Tage gemacht, lange als ihm der Unfall zustieß — den Todesweg des Meisters. Sie umschritten die Friedhöfe, gingen über die Mittelschöbader Brücke durch die Jarauen. Die Sonne brannte heiß, aber sie fühlten es kaum, da sie zu sehr mit ihren Sorgen und Plänen beschäftigt waren. „Wenn du Talent zum Zeichnen hättest“, sagte Ludwig Heuser nach einer langen Pause, „dann könntest du wohl in unser Geschäft eintreten. Wir fehlt eine tüchtige Kraft.“

„Nein, das ist nichts für mich, Ludwig! Das ist mir ein fremdes Gebiet und erfordert einen großen Künstler und einen ganzen Raus.“

„Das sage ich mir auch. Aber wo finde ich ihn? Und wäre der rechte Mann gewesen, wenn er erst vergoren hätte, aber er ist aus Mangeln verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen.“

„Und ist doch in Berlin! — Ich habe ihn zweimal gesehen.“

Ludwig wandte sich blüßschnell zu ihr. „Was sagst du — in Berlin?“ — Das ist mir ja eine kostbare Neuigkeit. Wenn ich ihn gewinnen könnte, würde ich vertrauensvoller in die Zukunft blicken.“

„Das wird dir kaum gelingen. Er ist ein anderer geworden: ein ernster, strebender Künstler und ein Charakter — ein ganzer Mann! Ich glaube, er will in Berlin ausreifen — und zugleich

Saarbrücken, 14. Jan. Die Stadt erhöht die Gemeindesteuer im Stadtkreis Saarbrücken von 230 auf 300 Prozent, in den übrigen Stadtteilen von 180 auf 250 Prozent.

Schlöben, 13. Jan. (Schweres Schlittensglück.) In Schlöben geriet ein Schlitten mit fünf Kindern eines Arbeiters in einen See. Der herbeieilende Vater konnte ein Kind retten, während er selbst mit den anderen ertrank.

Duisburg, 12. Jan. Die Stadtverwaltung ist seit einiger Zeit dazu übergegangen, große Fleischmengen einzukaufen und aufzubewahren. Sie kauft fortgesetzt neue Vorräte hinzu. Auch betreibt die Stadt eine Schweinezucht in großem Umfang.

Vom Schwarzwald, 12. Jan. In den letzten 24 Stunden sind im gesamten Schwarzwald bis 700 Meter herab erhebliche Schneefälle niedergegangen, die zum erstenmal in diesem Winter eine tiefe Schneedecke im Gebirge erzeugten. Auf den Höhen des nördlichen Schwarzwaldes betrug die durchschnittliche Schneedecke Dienstag früh 50 Zentimeter, im südlichen Schwarzwald etwa 120 Zentimeter. Um den Verkehr aufrecht zu erhalten zu können, mußten Bahnhöfen in Tätigkeit treten. Die Bergbahnen sind infolge der andauernden Niederschläge hoch angeschwollen und drohen vielfach über die Ufer zu treten.

Berlin, 14. Jan. Die unheimliche Schreitbrut, die immer noch weite Kreise beherrscht, spricht am deutlichsten aus der Tatsache, daß in der Reichshauptstadt die Post zu Neujahr trotz des Krieges 10,6 Millionen Briefe und Pakete austragen mußte. Rund acht Millionen entkamen aus Berlin selbst, der Rest kam von außerhalb. Auch im Feldpostverkehr wird allerorten vom Publikum unausgesetzt weiter geschickt. Es ist sehr leicht zu merken, daß eine Dame gleichzeitig 48 Postkarten an dieselbe Adresse ins Feld und eine andere 190 an verschiedene Adressen abgeschickt hat. Das ist nicht nur ein Mißbrauch der Postfreiheit, sondern das ist heller Wahnsinn, gegen den behördlich eingeschritten werden sollte.

Leve, 12. Jan. Gestern überfiel sich während der Fahrt bei Tils das Auto der Firma Böh aus Leve. Der Insasse des Autos, Redakteur W. Schmidt jr., wurde getötet. Der Fahrer blieb unverletzt. In Vertretung seines erkrankten Vaters führte der Verunglückte seit längeren Monaten die Redaktionsgeschäfte des „Völkischen Volksfreund“. Der Verunglückte erreichte ein Alter von 26 Jahren.

Kizza, 11. Jan. In der französischen Riviera sind jetzt über 50 000 Verwundete der Franzosen und Engländer aufbewahrt, darunter allein 18 000 Jüder. Eine kleine Wintergesellschaft!

Kewport, 11. Jan. Die Deutschen in Kewport haben zum Behen der hinterbliebenen gefallenen deutscher Soldaten einen Bazar veranstaltet, der mit einer Einnahme von 338 000 Dollar schloß.

Bermischtes

* Deutscher Selbsterlöser. Ein Schlossergeselle in einer Kaffeebar, Salte und Vater, hatte im Schützengraben einen Klagebrief seiner Mutter erhalten. Darauf bekam die Mutter, deren zweiter Sohn gleichfalls im Felde steht, folgende deutsche Antwort: „Liebe Mutter! Du schreibst, du wärdest wahnsinnig, wenn mir etwas passierte. Woh Bomben und Granaten! Dafür sind wir im Krieg. Wir kämpfen um vor dem Tode nicht. Denn unser Schicksal liegt in Gottes Hand, und sein Wille geschehe, und da wird nicht getrennt und nicht getrennt. Sei froh, daß du zwei Söhne hast. Vaterland geben kannst. Oder ist die Lieber, wenn die Russen kommen, und deine Söhne sitzen hinterm Ofen?“

* Er weiß ein wirksames Abhilfemittel. Eine lustige Antwort aus dem Schützengraben erhielt eine Zeitung auf ein Eingekommen, in dem sich ein Leser beschwerte, daß er über keine Bekannte, daß die Dämonen seines Nachbarn trotz eines zwei Meter hohen Baumes auf sein Grundstück geschossen hätten, und anfragte, was er dagegen tun könnte. Die Frage war im Briefkasten des Blattes veröffentlicht worden. Nunmehr erhielt der Fragesteller aus dem Felde den Bescheid, er möge die unvollständigen Dämonen fester rufen und sie dem Antwortschreiber „zur Dresse“ ins Feld nachschicken. — Bisher ist leider nicht bekannt geworden, ob der Dämonbesitzer dieses unfehlbar wirksame Mittel angewandt hat.

Berichtsaal

h. Frankfurt a. M., 14. Jan. (Eine empfindliche Strafe für Schwäger.) Wegen Beleidigung des Heeres verurteilte die Strafkammer den hiesigen Hausbesitzer Friedrich Dand zu sechs Monaten Gefängnis.

Koblenz, 11. Jan. Schwere Strafen verhängte das Kriegsgericht. Ein Steinhauser Johann Schmidt aus Rauen war beim Wenden von einem Feldhüter betroffen worden, hatte ihn tätlich angegriffen und ihm Widerstand geleistet. Das Gericht nahm zwar Rücksicht auf seine Jugend, verurteilte ihn aber doch zu 11 Jahren 1 Monat Zuchthaus. Weiter wurde der Logistiker und Schiffer J. Kemmels aus Rülheim an der Mosel zu 10 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte unbesorgt einen Revolver bei sich getragen, damit geschossen und einem Polizisten Widerstand geleistet. Endlich wurde ein Kaufmann aus Rauen, der gegen das Verbot des kommandierenden Generals an einen Schüler Revision verfaßt hatte, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

eine strenge Bedrängung durchmachen: die erste, schwere Schule der Selbstbeherrschung! Er ist in einer großen Möbelfabrik als Zeichner angestellt —

„Was du nicht sagst! — Wenn er seine „Lehrzeit“ hinter sich hat, und wenn er dann — bei mir eintreten würde, ah, das wäre eine Verheißung! — Weißt du seine Adresse? — Ich will ihm morgen schreiben.“

„Es wird vergebliche Mühe sein, Ludwig“, sagte sie, gal ihm aber gleichwohl Strafe und Hausnummer an, welche ihr Vater genannt hatte. „Warum verurteilt du es nicht mit mir? Der ist doch immer der rechte Tausendfüßler gewesen.“

„Auf dem Parkett und im Ballaal, ja. Aber sonst — nein, da ist nichts zu machen. Heutzutage ist er jetzt auf dem besten Wege, ein richtiger Kaufmann zu werden. Er sitzt traurig am Tische, manchmal muß er auf wie ein junges, feuriges Reh, aber wenn ich ihm dann fest an der „Kordone“ nehme, — so pariert er und fällt sich ins Unabsehbare. Er arbeitet sich rauh und leicht ein, und wenn ich ihn erst hinausdrücken kann in die Welt, wird er mit seinen gesellschaftlichen Talenten, seinem vornehmen Manieren und seinem einnehmenden Wesen glänzende Erfolge zu verzeichnen haben.“

„Siehst du, das freut mich, daß er doch noch den rechten Weg gefunden hat. Und wie geht es deiner Mutter — Frau Marguerite?“

Ludwigs Gesicht verfinsterte sich: ein grenzenloser Schmerz sprach aus seinen Augen. „Der Zustand ist hoffnungslos! — Ist das nicht Schrecklich? Ist es nicht, um selber wahrhaftig zu werden? — Die Schönte und herrliche aller Frauen, dieses funktionnigen, geistvollen Weib — geistig tot! — Ach, ich habe schreckliche Dinge erlebt, Annie! — So schrecklich, daß mir oft vor dem Leben und seinen Wagnissen graut. Wie elend ist alles! — Wie schwach und klein sind die Menschen! — Nur eins hat Bestand: die Tugend, das reine, selbstlose Leben, das ganz auf den Himmel gerichtet ist.“

„So fromm bist du geworden?“

„Das Leben hat mich gelehrt, fromm und demütig zu sein, nicht nur auf seine eigene Kraft, sondern vor allem auf Gott zu vertrauen! Auch im modernen Leben und in allen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kämpfen soll man die beiden Worte: „Tra et labora“ zu Wendepunkten des Lebens machen: dann wird es groß und schön! Auf sie ist mein ganzes Leben, wie auf zwei reine, volltönende Saiten, geklimmt. Darum bin ich trotz alles Unglücks zufrieden und glücklich.“

Aus der Provinz

Niederlahnstein, 14. Jan. Über das Vermögen der Handelsgesellschaft unter der Firma Ernst Kallmann, chemisch-technisches Büro und Laboratorium ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Böning ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 12. Februar anzumelden.

Niederlahnstein, 13. Jan. Der hiesige Sängerverein hat sich aufgelöst, d. h. ist in Liquidation getreten. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Oberlahnstein, 12. Jan. Nach kurzem Krankenlager verstarb hier unser Stadtrichter, Herr Rath, Hof. Er war der jetzt verstorbene hatte während nahezu 20 Jahren die Ratsgeschäfte der Stadt in mühevoller Weise geführt.

Iselt, 13. Jan. Aus dem Main wurde die Leiche der 15jährigen Elisabeth Ambrosi aus Dieblich geborgen. Das junge Mädchen wurde seit Ende November vermißt.

Frankfurt a. M., 14. Jan. (Von der Universität.) Se. Maj. der Kaiser und Königin hat dem Rektor der Universität Frankfurt eine goldene Medaille verliehen. Sie ist ihm mit folgenden Schreiben des Herrn Unterrichtsministers ausgangen: „Es freut mich, Ew. Magnificenz davon in Kenntnis zu setzen, daß Seine Majestät der Kaiser und Königin mittels Allerhöchster Erlasse vom 10. August v. J. dem Rektor der Universität zu Frankfurt a. M. das Recht beilegte, gerast haben, bei feierlichen Gelegenheiten ein unterzeichnendes Amtsschild, bestehend aus einer Schammine auf einer goldenen Kette, zu tragen. Ew. Magnificenz werde ich hiermit dieses, auf Grund eines von Se. Maj. gemachten Entwurfes des Bildhauers Prof. A. Kraus in Berlin-Grunewald gefertigten Amtsschildes, indem ich der Universität zugleich meinen Glückwunsch zu dieser Allerhöchsten Auszeichnung ausbreite. — Auf der Rückseite der Schammine befindet sich die Widmungsschrift: „Wilhelm II., Kaiser und Königin, der Universität zu Frankfurt a. M. verliehen am 18. Oktober 1914.“ — Die Inschrift soll an den von Se. Maj. bestimmten Tag der Eröffnungsfest der Universität erinnern, die dann wegen des Krieges unterblieb. (gez.) von Treut zu Solz.“

Niederhausen, 13. Jan. Bei einem Besuche unserer schönen Nachbarstadt Wiesbaden mußte ich die betrübende Beobachtung machen, daß im Schauerhain eines bekannten Brozellan-Geschäftes in einer sehr belebten Straße u. a. auch eine Karikatur eines katholischen Geistlichen zu finden, die katholischen Empfinden nicht verleiht. Man sollte meinen, in dieser kühnen Zeit, in der auch Tausende und Abertausende von Katholiken für das deutsche Vaterland, auch für die Bewohner der „gasse in Wiesbaden“ bluten und sich verbieten, seien solche Missetatigkeiten, um nicht einen treffenden Ausdruck gebrauchen zu müssen, einfach nicht denkbar, um so mehr, da gerade der katholische Klerus mit zu den Faktoren gehört, die dem Vaterlande soeben unbezahlbar an Dienste leisten. Wenn gar ein Geschäftsmann, der auch ganz gerne von katholischen Kunden Geld annimmt, so verlegend sich betätigt, wie nennt man dies im gewöhnlichen Leben? —

Derich Bach (Kr. Westerburg), 13. Jan. Gestern feierten die Eheleute Joh. Bapt. auf das Fest der goldenen Hochzeit. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wurde von den üblichen Gratulationen abgesehen.

Braunsfels, 14. Jan. Über das Vermögen des Trahtenwerkes Oberndorferhütte, G. m. b. H., hier ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Dachsburg, Gerichtsschreiber M. A. Sch., Verwalter der Gerichtskasse, ist zum Rechnungsrat ernannt worden.

Reinzenberg, 12. Jan. In körperlicher und geistiger Mäßigkeit konnten die Eheleute Johannes Lammhardt Jr. das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern.

Aus dem Oberwieserbaldreis, 12. Jan. Bei Kriegsausbruch mußte ein Teil der Kräfte zum Sanitätsdienst einziehen. Nun ist aber dieser Tage auch Kreisarzt Dr. Rich noch eingezogen worden, und Dr. Meier in Dachsburg hat mit dem 1. Januar seinen Wohnsitz verlassen, weil er bis zu diesem Tage gezwungen war. Es ist also jetzt nur ein Arzt im ganzen Kreis, der Dr. Rich Dachsburg hat überhaupt keinen. Diese Notlage macht sich sehr fühlbar und könnte recht bedenklich werden. Hoffentlich wird bald abgeholfen.

Aus Feldpostbriefen

Der Lin, 13. Jan. Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht aus zwei ihr zugegangenen Feldpostbriefen folgende Stellen: „Hier feiern wir ein Fest, das die 10. Regiments in der Kirche von B. feiert. Es ist ein Fest, das die Kirche mit schwerer Artillerie besetzt. Resultat: 7 Offiziere, 67 Mann verwundet und einige tot. Das hätten wir denn doch nicht gemacht.“ Der Kaiser war bei seinem Besuche bei uns in prächtiger Stimmung. Von seiner schönen roten Rede wird du inwieweit gehört haben. Er erzählte uns u. a. von einem Besuch an der Front im Argonnen-Bald. Dort wurde er in einen Unterstand geführt, wo ihm von einem Artillerieoffizier ein einrichtiger Bunker ein Glas Wein angeboten wurde. Als er aus der komfortablen Erdhöhle herauskam, sah er sich zu seinem nicht geringen Erstaunen einer ganzen Kompanie Franzosen gegenüber. Da trat ein alter Landsturmmann vor und sagte: „Majestät, das sind man bloß Gefangene, die ich hergebracht habe, damit sie Ihnen auch mal sehen können.“

„Das ist freilich ein beneidenswertes Los, Ludwig“, erwiderte Annie ernst. „Glücklich, wer sich zu dieser hohen Lebensaufstellung, zu dieser reinen, abgeklärten Weltanschauung durchgerungen hat. Sie ist ein Ideal — und ich will deinem Beispiel folgen und ihm nachstreben.“

„Das freut mich“, rief Ludwig, „und daran wirst du gut tun. Glück auf! — zu deiner Lebensfahrt!“

„Aber sage mir, Ludwig, was wolltest du mir von deiner Mutter berichten?“

Ludwig wurde plötzlich wieder ernst. „Es liegt ein Geheimnis über dem Leben meiner Mutter“, sagte er, „aber für dich will ich den Schleier lüften. Meine Mutter war — eine Diebin!“

„Unmöglich!“ rief Annie und drückte förmlich zurück.

„Es ist leider so“, versicherte Ludwig. „Hast du je etwas von Kleptomane gehört? — Von dem krankhaften Trieb reißbar, nervös und hysterischer Frauen, sich fremde Gegenstände anzueignen? — An dieser Krankheit, die wohl die Folge ihres krankhaften geistigen Sammeltriebes war, litt meine Mutter. Sie hatte von ihrem Vater eine kleine Sammlung von Juwelen geerbt und suchte dieselbe mit geradezu wahnsinniger Hier zu vergrößern. So ihr ein Goldstein gefiel, so riefte sie nicht, bis er in ihrem Besitze war. Und wenn ihr das Gold zum Ankauf fehlte, so nahm sie es heimlich! Sie ging dabei mit solchem Raffinement vor, daß sie nie entdeckt wurde. Bei der Ordnung ihrer Gemächer fand ich diese Juwelen-Sammlung, erkannte auch, daß etwas falsch — gekohlen waren! — Ein herrlicher Rubin brachte mich auf die Spur, weil ich von einem Juwelendiebstahl in der Zeitung gelesen hatte. Du kannst dir meinen Schrecken denken! Mit Hilfe der Gend., in denen die Goldsteine lagen, fand ich die Eigentümer heraus, gab ihnen die Goldsteine zurück und erkaufte mit schweren Opfern ihr Schweigen. So ist wenigstens unser Name vor Schande bewahrt geblieben. Du kannst ich vertrauen, denn ich weiß, daß du dieses ungeliebte Geheimnis nicht verraten wirst.“

Annie drückte ihm warm die Hand. „Du dankst dir für dieses Vertrauen, Ludwig! Du sollst dich nicht in mir getäuscht haben — ich werde schweigen wie das Grab! Keine Mutter bemitleide — dich aber bewundere ich! Was bist du für ein edler, großer Mensch! Du mußt noch ein großes Glück in den Schöpfung fallen, als Lohn für deinen Gehmut, deine Treue! Du wirst gewiß einmal ein großes, trübes Weib gewinnen und glücklich sein.“

„Du denkst nicht daran zu heiraten“, gab er zurück. „Weißt du, was Paulus sagt? — Mit dem habe ich es.“

„Aber warum denn?“

25 000 Personen durch das Erdbeben getötet

Rom, 14. Jan. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die Ortshäuser Gerchio mit 2500 Einwohnern, Gelano mit 9000 und Pedesina mit 10 000 Einwohnern zerstört worden sind. Die Zahl der Getöteten ist unbekannt. Der „Seccolo“ schätzt die Opfer des Erdbebens auf 25 000.

Es bestätigt sich, daß am schlimmsten Avezzano betroffen ist. Dort ist buchstäblich kein Stein auf dem anderen geblieben. Die wenigen Überlebenden, die durch die Trümmer schleichen und nach ihren Angehörigen suchen, können die Straßen nicht mehr unterhalten. Die heitere Abruzzensiedlung ist ein Trümmerhaufen. Hier und da lauert eine Gruppe Überlebender um Hausfeuert.

Die Ausgrabung der Verschütteten wurde in Avezzano die ganze Nacht fortgesetzt. Das Bahnhofgebäude ist ein Trümmerhaufen, unter dem noch Verschüttete liegen sollen. Alle Notabeln sind umgekommen, so der Unterpräfekt mit Frau, der Bürgermeister, der Hauptmann der Kavallerie mit elf von zwölf seiner Leute. Von einem Infanterie-Bataillon, das 85 Mann zählte, sind 25 umgekommen. Erwiesen sind die bisherigen Meldungen als richtig, dann sind in Avezzano tatsächlich allein gegen 10 000 Menschen gestorben.

Der nächstbetroffene Ort ist die Stadt Sora in der Provinz Caserta. Auch hier sind zahlreiche Häuser eingestürzt, alle übrigen unbewohnbar geworden. Zweihundert Tote wurden bisher herausgehoben. Die Überlebenden kampieren auf den Straßen. Sora zählte 18 000 Einwohner.

Auch Melli bei Avezzano mit 1000 Einwohnern soll vernichtet, die Dörfer von Sulmona und Ceccano sollen zerstört sein.

Aus den bisher eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß auch Campello, Baterno, Gerchio, Collarmelo und Pedesina sowie das ganze Dorf San Benedetto Marci größtenteils zerstört sind. Avezzano ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick. Tausende und Abertausende von Kubikmetern Ruinen sind entstanden. Große Wälder erschweren das Rettungswerk ungeheuer. Soldaten, Carabinieri und Beamte nahmen energisch die erste Hilfeleistung in Angriff. Man erwartet andere Hilfsmannschaften und Sanitätsabteilungen. Es wird behauptet, daß die Zahl der Überlebenden in Avezzano nicht mehr als 10 Prozent der Bevölkerung beträgt. Die von Avezzano nach Tivoli kommenden Bälle bringen unaufgehalt Verletzte, von denen eine Anzahl im Hospital in Tivoli untergebracht wird. Die Überlebenden von Avezzano und Sora geben erschütternde Schilderungen des gewaltigen Unglücks, das sie betroffen hat.

Der „Messaggero“ meldet aus Avezzano: Einige hundert Überlebende bivallierten rund um ein Lagerfeuer auf einem Plage. Sie scheinen das Bewußtsein verloren zu haben und sind nicht imstande, den Unglücklichen zu helfen oder auch nur ein Wort zu sagen. Sie haben auf diese Weise die Nacht unter klarem Himmel und bei großer Kälte zugebracht. C. 50 Hilfsmannschaften aus Caserta brachten die erste Hilfe und retteten etwa 20 Verletzte. Unter den Trümmern hörte man Stöhnen und verzweifelte Schreie um Hilfe. Der Abgordnete Cipari teilte dem „Messaggero“ in einem Telegramm mit, daß das Unglück an Heftigkeit und Umfang dasjenige von Messina übertrifft.

Avezzano, 14. Jan. Mit den Trümmern sind viele Militärärzte hier angelangt und haben zwei Feldlazarette aufgeschlagen. Das Rettungswerk verursacht große Schwierigkeiten infolge der starken Zerstörung der Häuser, welche vielfach nur Schutthanfen bilden. Unter den Trümmern des Mädchenklosters sind 150 Schülerinnen begraben worden, von denen durch die hinfällige Arbeit der Feuerwehr bisher nur eine lebend und zwei als Leichen geborgen worden sind. Die Straßen sind völlig verschüttet, nur der Hauptplatz ist freigeblieben. Das Rettungswerk wird während der Nacht bei Nachschub fortgesetzt. Nach den bis 7 Uhr abends vorliegenden Feststellungen sind bisher über 200 Tote und 160 Verwundete aus den Trümmern geborgen worden.

Sora, 14. Jan. Morgens um 8 Uhr 14 Minuten wurde ein neuer Erdstoß verspürt. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und stürzten schreiend aus den Häusern. Die Stadt ist fast völlig zerstört; fast zwei Drittel der Häuser sind eingestürzt, die anderen wurden beschädigt, zahlreiche müssen abergerissen werden. Der Palazzo Rossi begrad bei dem Einsturz ganz in Arbeiter, die auf einem Dache beschäftigt waren. Man befürchtet, daß 400 Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, darunter viele Beamte und Mitglieder von vornehmen Familien. Zahlreiche Soldaten sind zur Hilfeleistung eingetroffen.

Durch das Erdbeben sind alle nicht eingestürzten Häuser zertrümmert, daß sie haben geräumt werden müssen. Truppen verschiedener Gattungen sind zur Hilfeleistung herbeigetroffen und haben bis jetzt 40 Tote und viele Verwundete aus den Trümmern geborgen. Die Verwundeten wurden in Betten

„Ich habe nicht Zeit für die Launen und Kapriolen einer Frau! Und eine solche, wie ich sie mir denke, finde ich in der ganzen Welt nicht: darum bleibe ich Junggeselle! Ich gehöre ganz der Arbeit, habe auch bereits Familie.“

„Was sagst du da? — Du hättest Familie?“

„Ja, Annie. Meine 800 Arbeiter — das ist meine Familie! Für sie will ich sorgen, ihnen will ich ein liebevoller Vater sein! Ich das nicht eine herrliche Lebensaufgabe?“

„Ach, du lieber, guter Mensch! — Du bleibst von einem Ranke!“

Sie schwiegen eine Zeitlang, dann sagte Ludwig: „Du siehst, daß ich zufrieden bin. Wenn ich nur dir helfen könnte, Annie! Wie ist es denn — du hast doch ein schönes musikalisches Talent, nicht? — Bist du in der Reithauschule deines Vaters aufgewachsen und groß geworden, hast dich in allen Zweigen der Musik so gründlich ausgebildet, daß du doch wohl Unterricht darin erteilen könntest?“

„Gewiß. Ich habe sogar Papa in seiner Klasse oft vertreten. Und wenn ich die Berechtigung zur Ausübung des Lehrberufes erlangen wollte, bedürfte es bloß eines Examins. Vor dem wäre mir aber wahrlich nicht bange.“

„Nun sieh — das wäre ein Weg!“ — Annie blieb stehen und sah sinnend vor sich nieder. „Das wäre ein Weg. — Und trotz Arbeit im Dienste der Kunst! Ludwig, nun kann ich dich nicht weiter begleiten. Ich muß allein sein, muß über diesen Plan nachdenken, muß mir eine Zukunft bauen.“

„Tue es, Annie! — Und wenn ich dir irgendwie helfen kann, so rufe mich. Ich komme. Ich will dir bauen helfen. Und ich wünsche dir alles Gute und eine helle, sonnige Straße, auf der du ruhig voranschreiten kannst.“

Sie reichten sich die Hände und gingen auseinander. — Und Annie sah bis in die Nacht hinein in dem Arbeitszimmer ihres Vaters, an dem eigenen Schreibtisch, und schrieb Zahlen und Namen auf einen großen Bogen und sagte schließlich: „Wenn ich ein wenig Glück hätte, könnte es so gehen! — Dann brauchte ich dieses Haus, das mir so lieb geworden ist, nicht zu verlassen. Mir selbst genügt mein ehemaliges Mädchenzimmer und für die Gasse oder ihre Nachfolgerin wäre auch noch Platz da. Die ganze untere Etage könnte zu Musikzimmern eingerichtet werden, und es müßte herrlich sein, hier, in dieser Stille, fern von dem Lärm der Großstadt, zu unterrichten. Drei vier Klassen für Gesang, Klavierspiel, vielleicht auch Violon, dazu Tonsatz, ein wenig Aesthetik und Literatur — ach, das wäre ja köstlich!“

und Baracken untergebracht. Brot und andere Lebensmittel werden an die Überlebenden verteilt.

Rom, 14. Jan. Der König traf heute Nachmittag in Avezzano ein, um die Unglücksstelle zu besichtigen.

Der Papst hat sich heute Nachmittag am dem Vatikan verabschiedet durch die St. Petruskirche nach dem Lazarett Santa Marthe beim Vatikan begeben, um die aus dem Erdbebengebiet angelangten Verwundeten, 100 an der Zahl, zu besuchen. Er verteilt Unterstüßungen an sie, ließ sich Einzelheiten ihres Unglücks erzählen und ermahnte sie zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Der Papst hat hierbei das Gebiet des Vatikan nicht verlassen.

Aus Wiesbaden

Kaisergeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen

Mit Zustimmung seines hohen Protectors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Großherzog hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Verpflegung übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebige Zuweisung geeigneten Verpflegung und besonders von Kriegslieferanten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenbienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisergeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 29. d. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zur Allerhöchstdessen Geburtstagsfeier gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisergeburtstagsgabe“ für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch ihre Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unsern Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Einfund-Feldpostbriefe

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sog. Einfund-Feldpostbriefe nach dem Feldheft im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Massenaufträge an die deutschen Handwerker

Für die Freunde unseres Mittelstandes wird die Nachricht von erstens Interesse sein, daß auf Anregung des Handelsministeriums dem deutschen Handwerk von der Reichszeugmeisterei freiwillig ein Auftrag über zehn Millionen Mark erteilt worden ist. Es konnten bei diesem Auftrage alle 72 Handwerkskammern berücksichtigt werden.

Reichsmollwohle

Auf vielfache Anfrage, welche Sachen während der Reichsmollwohle gesammelt werden, verweisen wir nochmals auf den wiederholt erschienenen Aufruf hin: In erster Linie werden getragene Damen- und Herrenkleider, welche aus Wollstoffen hergestellt sind, gewünscht, ohne daß die aus baumwollenen Stoffen hergestellten Kleidungsstücke zu rückgewiesen werden, außerdem warme Unterwäsche, soviel als alles, was zu Wollstoffen verarbeitet werden kann, also insbesondere Decken, Tisch-Bordüre, Bettdecken, Tischdecken, Tücher und wollene Lappen. Aus den Betten, Rücken und Hosen werden Unterhosen und Unterhosen für die Soldaten angefordert, aus den Kleidungsstücken, die nicht mehr brauchbar sind und den anderen Sachen werden wollene Decken hergestellt. Aus Wollstoffen hergestellte Decken sind in einem Laden, Wilhelmstraße 36 (Park-Dotel-Café) ausgelegt.

Deutsch Schreiben

Die Gerichtsbehörden sollen in Zukunft in allen amtlichen Schriftstücken nur deutscher Buchstaben sich bedienen, namentlich sollen auch Orts- und Familien-Namen fortan nur deutsch geschrieben werden.

Städtisches Rathaus

Am 1. und 2. Februar findet die Verteilung der verfallenen Pfänder Nr. 7163 bis 13 267 statt. Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar geschädigt und nicht in der Lage sind, ihre Pfänder auszulösen, machen wir darauf aufmerksam, daß sie noch bis spätestens Freitag, den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, nach vorheriger Rücksprache mit dem Rathhausverwalter entsprechende Berücksichtigung finden.

Berein für nass. Altertumskunde und Geschichtsforschung

Unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Unger fand Mittwoch im Saal des 1. der zweite Vereinsabend statt, für welchen Herr Archivar Dr. Schaub den Vortrag übernommen hatte. „Das Spiel vom Wiederkommen, eine mittelalterliche Kaiserkrönung“, lautete das Thema, in dem der Redner Teilnahme zu erwecken suchte für ein merkwürdiges Schauspiel des Mittelalters, dessen berechtigter Ruhm wenig über die Fachkreise hinausgedrungen ist. Das Spiel vom Wiederkommen, (Ludus de Antichristo), reicht in die Anfänge deutscher Bühnendichtung zurück. Als geistliches Schauspiel in lateinischer Sprache von einem unbekannten süddeutschen Klostergeistlichen des 12. Jahrhunderts verfaßt, stellt es die Vorstellungen über die Zeit vor dem jüngsten Tag in höchst aufregender Darstellung dar. Nach der kirchlichen Überlieferung geht dem Wiederkommen des wahren Heilands und dem Weltgericht das Auftreten, der

und wenn ich nur zwanzig kleine, liebe Rädel in meine Schule bekomme, dann wäre mir geholfen. Dann brauchte ich mein kleines Kapital nicht anzugreifen. — Und schließlich — die Gegend hier ist doch vornehm und fein. Es wohnen viele reiche Leute hier und seit der Eröffnung des Prinzregenten-Theaters entflicht hier das vornehmste Villenviertel. Da wären doch gewiß zwanzig Schülerinnen zu bekommen! — Ach, ich wag's! — In der Stadt hat der Tod meines Vaters eine Lücke gerissen, die irgend einer ausfüllen muß. Warum ich nicht, meine Tochter! Wenigstens soweit ich es vermag. Vielleicht erhalte ich auch Zugang aus der Stadt, wir haben doch so viele Bekannte und so viele Verbindungen! Ja, ich wag's, ich wag's! — Noch heute melde ich mich bei der Akademie der Tonkunst zum Examen an. Ich will mir meine Zukunft durch ehrliche Arbeit bauen — und durch eigene Kraft — und mit Gottes Hilfe!“

Sie erhob sich und ging mit ihrem leichten, anmutigen Gang im Zimmer auf und ab. „Tapfer sein, Annie! — tapfer sein!“ sagte sie sich. „Eine neue Welt will ich mir schaffen und in ihr Vergessen und — Frieden suchen: die Welt der Kunst! — Den Unschuldigen und Reinen will ich die Mysterien der Kunst erschließen und sie hinführen in ihren heiligen Tempel! — Die Jugend dieser Stadt will ich geleiten zum heiligen Orakel und ihr seine Wunder erschließen. Sein heiliges System soll hier walten, nicht unter Qualen und Torturen sollen die Kinder in das heilige Reich der Tonkunst eingeführt werden, sondern in heiterem Spiel will ich sie durch blühende Auen führen und die Liebe soll Lehrmeisterin sein. Dann wird wohl auch Segen auf meiner Arbeit ruhen.“

Nun war sie ruhig und gefaßt und fand das Leben schön und begehrenswert. Eine stille Freude war in ihr, weil ihr das Glück zuteil wurde, in die Fußstapfen ihres teuren Vaters treten zu dürfen, und weil sie eine schöne und große Aufgabe hatte, eine hohe Mission, die ihr Leben ausfüllte und ihm Inhalt und Wert gab.

Sie machte sich gleich daran, ihren Voratz auszuführen und fand in der Stadt genügend Förderung und Unterstützung. Der Name ihres Vaters war für sie ein Adelsbrief der Kunst, und der goldene Schlüssel, der ihr Türen und Türen öffnete. Und als es bekannt wurde, daß sie das reiche Erbe ihres Vaters ausgeschlagen hatte und sich eigener Kraft durchs Leben kämpfen wollte, da wuchs sie in den Augen der Menschen und man blickte mit Bewunderung auf die junge, schöne, edle und tapfere Frau.

(Schluß folgt.)

Sieg und jähre Fall des Widerstands voraus. Der Dichter des Spiels hat mit großer Kunst vermieden, die Hauptfigur irgendwie fragenhaft zu verzeichnen. Als der eigentliche Held aber erscheint, nicht der Antichrist selbst, sondern der deutsche König, der als Träger des römischen Kaisertums eine große Rolle spielt. Zweifellos hat die ritterliche Gestalt des damaligen Königs, des Staufers Friedrich Barbarossa Farben und Blau für die Schilderung dargeboten, daß die Dichtung so zu einem Preislied des deutschen Kaisertums wird und zugleich den höchsten Begriff von der deutschen Völklichkeit verkörpert, der den besonderen Anlaß in diesen Zeiten daran zu erinnern. Das Spiel vom Widerstand vertritt wahrlich die mittelalterliche deutsche Dichtung in lateinischer Sprache, um deren Wiedererweckung sich neuerdings der Leser zu früh verstorbenen Forscher und Dichter Paul von Winterfeld große Verdienste erworben hat. Ein kleiner, ausnehmender Jubelruf folgte den interessanten Ausführungen des Redners, der es verstand, bis zum letzten Augenblick zu jesseln.

Wiesbadener Unterstufungsband

Wie aus der Veröffentlichung des Vorstandes des „Wiesbadener Unterstufungsbandes“ (Stettdr.) ersichtlich, findet die erste diesjährige Hauptversammlung Samstag, 16. Januar, abends 8.30 Uhr im unteren Saale des Kurfürstlichen Schlosses statt. Es wird ein Antrag von weitgehender Bedeutung zur Besprechung gelangen. Derselbe bezieht sich auf die Angliederung des Vereins an die „Rheinische Lebensversicherungsbank“. Der Kass. Landesbank in die Wege zu leiten. Die Erörterung dieser Frage und die Durchführung dieses Anschlusses liegen besonders im Interesse der älteren Mitglieder (Monatsbeitrag 3.70 M.). Dieselben wollen darum pünktlich und zahlreich in der Versammlung erscheinen.

Unfallfall?

Aus Flawinne (Belgien), 12. Januar, teilt uns ein Landsturmann folgendes mit: Gestern mittag wurde hier aus der Sambre die Leiche des 57jährigen Landsturmannes Heinrich Schneider aus Döbberin gefunden. Ob hier ein Unfallfall oder vielleicht Selbstmord vorliegt, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Schneider trat nach Mobilmachung als Freiwilliger in das Landsturmbataillon Wiesbaden ein. Es ist dies das vierte Opfer, das der Altbekämpfte Tod hier aus unseren Reihen gewaltsam mitgehen ließ.

Todesfall

Der frühere kaiserliche Geheime Hauptmann a. D. v. Voigt-Rheg, ist hier, wo er seit kurzer Zeit seinen Wohnsitz hatte, gestorben.

Kursbericht

In der vorliegenden Nummer veröffentlicht das Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, Rheinstraße 95, zum ersten Mal einen Kursbericht der New Yorker Börse. Er enthält die hauptsächlichsten, amerikanischen Eisenbahnaktien, Bergwerks- und Industriaktien und Eisenbahnaktien und erscheint von heute an täglich. Bei dem gegenwärtigen Fehlen einer amtlichen Börse in Deutschland werden die New Yorker Kurse unseren Lesern sicherlich Interesse bieten, und zwar um so mehr, als amerikanische Eisenbahnaktien bekanntlich auch in Deutschland ziemlich verbreitet sind.

Kunstnotizen

* Walhalla-Kurtheater. Heute Freitag findet die 10. Vorstellung von „Kamrad Wanne“ statt. Das Ensemble des Frankfurter Schumann-Theaters macht ab Samstag, 16. Januar, ein „Warten Theater“ ab. Das Programm besteht aus guten, der Zeit entsprechenden Lustspielen, die Preise der Plätze sind durchaus vollständig gehalten: 0.30 M., 0.50 M. und 1 M. Am Sonntag, 17. Januar, finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

* Mainzer Stadttheater (Spielplan). Montag: Geschlossen. Dienstag: „Hoffmanns Erzählungen“. Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: „Die drei Reibens“. Freitag: Geschlossen. Samstag: „Wilhelm Tell“. Sonntag, nachm.: Unbestimmt. Abends: „Die lustigen Weiber“.



Zur Beschaffung religiöser Literatur für die mobilen Truppen gingen an Spenden ein:

Angenommen R. 1.50 M., G. 20 M., F. 20 M.

Für Kreuzen gingen weiter ein:

Angenommen 2 M., F. 2 M., G. 5 M.

Für den Reichs-Kreuz-Orden spendeten ferner:

S. 10 M., F. 10 M.

Für die bedrängten Missionsanstalten, R. 10 M., F. 10 M., G. 5 M.



Letzte Nachrichten

Erbach (Rheinl.), 14. Jan. Laut Eintrag im Genossenschaftsregister bei dem Erbacher Spar- und Darlehnsverein e. G. m. H. sind anstelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Stationsverwalter a. D. Michael Andres und Ländnermeister Adam E. Busch, Schreinermeister Franz Lam und Winzer Christoph Kremer als Vorstandsmitglieder gewählt worden.

Rosheim, 14. Jan. Grubenholz, für den Niederrhein bestimmt, wurde durch das Mainhochwasser bei Schwanheim abgetrieben und über die Mainkurve bei Rosheim völlig. Die Schiffsahrt ist dadurch unterbrochen.

Leipzig, 13. Jan. Der des Mordes an dem Gutsbesitzer Rohnstedt verdächtige Gutsbesitzer und frühere Lehrer Weidhagen ist geständig, den Mord gestiftet zu haben.

Welsch, 13. Jan. Im benachbarten Matthei ist der Landwirt Vögelges, genannt Rischer, im Alter von 102 Jahren gestorben.

Dresden, 14. Jan. Kommerzienrat Siegfried Kistner wurde in der letzten Sitzung des Reichstages für ein ganzes sächsisches Abgeordnetes gewählt.

Berlin, 14. Jan. Kanonikus Anton Neubauer in Belpin, früherer polnischer Land- und Reichstagsabgeordneter, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Rhein, 14. Jan. Kardinal v. Hartmann, Erzbischof von Köln, hat bestimmt, daß an Kaisers Geburtstag in den katholischen Kirchen beim Gottesdienst eine Kollekte abgehalten werden soll, deren Ertrag dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk zum Festen der durch den Krieg invalide gewordenen Krieger überreicht werden soll.

Marktbericht

* Badamar, 14. Jan. (Frankfurt). Durchschnittspreis von Malter. Winter Weizen 22.10 M., Gerste 15.25 M.

Dies, 14. Jan. Der auf den 21. Januar fallende Viehmarkt wird abgehalten.

Poincaré mahnt zur Geduld

Kopenhagen, 14. Jan. (Richtungslos). Nach einer Blättermeldung aus Paris hat Poincaré in Ruessport eine Ansprache gehalten, in der er sagte: Nur noch wenige Monate Geduld; haltet noch eine zeitlang die moralische Widerstandskraft und Körperkraft aufrecht, da das Schicksal des kommenden Jahrhunderts jetzt entschieden wird.

Richters Mission

Wie der Amerikaner Korrespondent des „Berl. Volksblattes“ von autoritativer Quelle aus London erfährt, haben die bisherigen englischen Verbündeten das Ergebnis gehabt, daß hunderte tausend Mann Ende dieses Monats selbständig fähig ausgebildet sind. Die englische Regierung beabsichtigt, diese Truppen in zwei Abteilungen nach dem Festland zu schicken. Die vollständige militärische Ausbildung machte große Schwierigkeiten. Noch bis zuletzt sah man viele im Dienste tätige Soldaten Zivil-

kleider tragen. Es sind Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, bunt durcheinander gemischt. Besonders fähbar machte sich der Mangel an Offizieren. Aus diesem Grunde wurden des öfteren einfache Soldaten nach kurzer Ausbildungszeit zu Offizieren befördert, ohne daß sie sich dazu besonders fähig zeigten. Während der militärischen Ausbildungszeit kam es öfters zu Desertionen. Kamentlich ältere Leute, die Weib und Kinder hatten, verließen heimlich nachts das Lager. Fast jede Nacht hörte man Schüsse fallen. Es galt den Deserteur. Doch die Posten, die scheinbar nur äußerlich ihre Pflicht tun wollten, hatten nicht die Absicht, den davonlaufenden Kameraden zu treffen. Ueber die schlechte Unterbringung während der Ausbildungszeit klagen die englischen Truppen sehr. Die Zelte reichen nicht aus und deshalb müssen sie abwechselnd oft auf freiem Felde kampieren, was bei der jetzigen Regenperiode besonders unangenehm wirkt.

Wie es bei den Franzosen aussieht

Einem Feldpostbriefe entnimmt die „Rhein. Volkszeitg.“ folgende Stelle:

„So ganz kriegs- und kampflustig sind die Franzosen entschieden nicht mehr; unsere Gefangenen freuen sich wie Schneefälle über ihr Los. Außerdem kann man sehen, daß französische Artillerie auf die eigenen Linien schießt, um die Leute aus den Gräben herauszujauchen. Das schneidende Geschütz ist daher teilweise auch Verzweiflung. Daraus sind auch die zahlreichen Ueberläufer während des Gefechtes zu erklären. Die Leute wollen einfach nicht mehr... Die französische Infanterie hat neben uns bei den * einen Graben erobert und 30 Mann gefangen genommen. Darob große Wut und Angriff der *.. Der Graben ist wieder erobert, ebenso die 30 Mann, aber mit ihnen ihre Bewachung von 1 Sergeanten und 5 Mann. Gestern sind diese sechs Mann in A. ausgefragt worden. Sie sagten aus, vom 20. Dezember an hätten sie auf unserer kurzen Strecke etwa 20 000 Mann Verluste. Die Gräben lagen voll Toten und Verwundeten, da es an Ärzten und Krankenträgern fehle. Der Aufenthalt in den zerstörten Gräben sei fürchterlich. Die Leute waren total verzweifelt.“

Das isolierte Rußland

Aus Kopenhagen wird dem „Berl. Volksblatt“ berichtet: Die schwedische Regierung hat beschlossen, daß bei Kriegsausbruch erlassene Verbote der Ausfuhr von Kriegsmaterial dahin zu erweitern, daß zukünftig auch der Durchgang durch Schweden mit Kriegsmaterial verboten ist. Der Beschluß ist von besonderer Bedeutung dadurch, daß Rußland nach Zufrierung des Hafens von Archangelst nun auch dieser bisher letzte Hafen für die Zufuhr von Kriegsmaterial aus Westeuropa abgeschnitten wird.

In einem Koffer geflüchtet

Cleveland, 14. Jan. (Richtungslos). Ein Deutscher namens Benz ist in einem Koffer über die kanadische Grenze nach Buffalo entkommen. Es wird erklärt, daß ein regelrechtes System solcher heimlicher Grenzüberbrechungen besteht.

Ein englisches Schiff untergegangen

London, 14. Jan. (Richtungslos). Die „Richtungslos-Agentur“ aus Schimonoffi erfährt, ist der Dampfer „Richtungslos“ von der Peninsular- und Oriental-Compagnie in der Nähe der japanischen Küste untergegangen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Der französische Sanitätsdienst

Berlin, 14. Jan. Aus dem Bericht, den der bekannte Chirurg Doyen den Mitgliedern des französischen Parlaments geleitet hat, in dem die schweren Mängel des Sanitätsdienstes nachgewiesen werden, wird in dem „Revue“ ein Teil veröffentlicht. Die „Guerra Sociale“ bezeichnet Doyens Bericht als wichtige Enttarnungen. Dieses Blatt führt eine Stelle aus der Denkschrift an, wonach die große Sterblichkeit unter den französischen Verwundeten in den ersten Kriegsmomenten auf einen Irrtum zurückzuführen sei, der sich in einem Rundschreiben an die französischen Ärzte im August 1914 befunden habe. Das Unterlassen rechtzeitiger Reinigung der Wunden habe viele Todesfälle verursacht.

Das französische Volk

Berlin, 15. Jan. Zu den deutschen Erfolgen bei Collois wird dem „Berl. Volksblatt“ über Kopenhagen aus Paris gemeldet: Nördlich Collois wagt seit Anfang Januar ein heftiger Kampf um den 232-Meterhügel, der sich aus dem Jossenne-Tal erhebt. Anfänglich war es den Franzosen gelungen, die Deutschen von dem Hügel zu verdrängen. Gestern unternahmen die Deutschen einen Gegenangriff, vertreiben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Hügel. Die Deutschen sind Herren über das Tal mit seinen großen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigen Chaussees zwischen Chauny und Laon. In der Champagne wurden gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Verdun und Beaumont unternahmen die Deutschen mit Aussicht auf guten Erfolg ununterbrochen Vorstöße. Bei Beaumont wurden die Franzosen unter großen Verlusten Schritt für Schritt zum Rückzuge gezwungen.

Japanische Offiziere in Rußland

Berlin, 15. Jan. Ueber die Stimmung unter den russischen Truppen in Ostasien wird gemeldet, daß die Russen große Truppenansammlungen hinter den Karpaten zusammengezogen haben, ist jetzt unüberleglich bewiesen. Die Mitteilung, daß die Russen wenig Lust haben, weiter zu kämpfen, wird beinahe von allen Gefangenentransporten, auch aus anderen Gründen, bestätigt. Wo sie nicht mehr Gefahr laufen, von ihren eigenen Kameraden im Rücken unter Feuer genommen zu werden, falls sie sich ergeben, laufen sie über. Sie erklären, man hat uns versprochen, bis Neujahr zu Hause zu sein. Wir haben nur für das Jahr 1914 Treue geschworen, für das neue Jahr sind wir nicht vereidigt. In der Feuerlinie steht man seit russische Offiziere, sie stehen hinten mit gezogenem Revolver, um ihren Mannschaften den Rückzug abzuzeichnen. Es wird wiederholt behauptet, daß viele japanische Offiziere bei der russischen Artillerie als Beschützer auftreten, die auch mit dem Fernglas als solche erkannt wurden.

Neueste Wetterwarte

17. bis 31. Januar 1915.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten).

Am 17. ist der Himmel meist bewölkt, zeitweilig fällt Schnee bei zunehmender Kälte, vom 18.-20. folgt morgens Reif und Nebel, untertags wechelt heiteres und trübendes Wetter, die Luftbewegung ist leicht.

Am 21. und 22. nimmt der Frost etwas zu, vorübergehend wird es heiter, abends beginnt Trübung und schwacher Wind.

Vom 23.-24. sinkt die Morgentemperatur wieder, nachts ist Reif und Nachtfrost in Aussicht, voraus bei wechselnder Bewölkung vorübergehend heiteres Wetter bei schwacher Luftbewegung zu erwarten ist.

Vom 25.-27. ist nachts mäßige Kälte und morgens Nebel und Nachtfrost zu erwarten, hienach wird der Himmel kurze Zeit heiter bei leichtem Winde.

Am 28. oder 29. steigt die Temperatur über die Normale, tagsüber fällt im Tieflage Regen, im Gebirge Schnee, wobei der Wind zunimmt.

In den letzten 2 Tagen folgt morgens Reif und Nebel, hienach größere Trübung. In den nächsten Tagen nach bedeutender Tiefdruck gegen den Kontinent, worauf größere Niederschläge zu erwarten sind. Das ist im allgemeinen der Witterungscharakter in Mitteleuropa.

Bergl. Prognose: „Wie wird das Wetter im Jahre 1915“, zu beziehen in der Buchhandlung von J. Keller u. Co. in Dillingen a. D. (Bayern). Preis 53 Pfennig franko.

Gundelfingen, im Januar 1915.

Matthaeus Schumacher, Stadtkleriker.

Bereinskalender

Volksbibliothek St. Bonifatius, Pfarrhausneubau links. Geöffnet: Freitags 4-5½ und Sonntags 11-12 Uhr.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 11. Jan. 12. Jan.	New Yorker Börse	Kurs vom 11. Jan. 12. Jan.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.:	
Atch. Top. Santa Fé c.	94 1/2	Amalg. Copper c.	54 1/2
Baltimore & Ohio c.	88 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	59 1/2
Canada Pacific c.	156.-	Amer. Tel. & Telegr. c.	100 1/2
Chesapeake & Oh. c.	42 1/2	Anaconda Copper c.	20 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	88.-	Bethlehem Steel c.	5 1/2
Denver & Rio Gr. c.	4.-	„ „ „ „ c.	—
Erie common c.	22 1/2	Mexican Petroleum c.	51 1/2
Erie 1st pref. c.	35.-	United Stat. Steel c.	51 1/2
Illinois Central c.	108.-	„ „ „ „ c.	107 1/2
Louisville Nashville c.	117.-	Eisenbahn-Bonds:	
Missouri Kansas c.	0.-	Atch. Top. S. F. c.	82 1/2
New York Centr. c.	88 1/2	Baltim. & Ohio c.	84 1/2
Norfolk & Western c.	101 1/2	„ „ „ „ c.	88 1/2
Northern Pacific c.	102 1/2	„ „ „ „ c.	71 1/2
Pennsylvania com. c.	114 1/2	„ „ „ „ c.	63 1/2
Reading common c.	147 1/2	„ „ „ „ c.	81 1/2
Rock Island com. c.	85 1/2	„ „ „ „ c.	93.-
Southern Pacific c.	85 1/2	„ „ „ „ c.	80 1/2
Southern Railway c.	15 1/2	„ „ „ „ c.	87 1/2
South. Railway pref. c.	58 1/2	„ „ „ „ c.	89 1/2
Union Pacific com. c.	119 1/2	„ „ „ „ c.	89 1/2
Wabash pref. c.	1 1/2	„ „ „ „ c.	89 1/2

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsbank-Giro-Konto. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unter Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von Feuer- und diebstahlsicheren Passschrankschließern. Mündelscheine, Anleihepapiere, als unter Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch im Verfall. — Compagnies-Bezahlung — Vorzahlung auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in der Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 15. Jan., 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Kurfürstlicher Herr. 1. Ouvertüre zu „Ein Sommer-nachtraum“ (A. Thomas). 2. Nocturne in G-dur (F. Chopin). 3. Auf-forderung zum Tanz, Rondo (G. R. v. Weber). 4. Quätungs-marsch (E. Grieg). 5. Ouvertüre zu „Macbeth“ (A. Tchaikowski). 6. Fantasia aus der Oper „Die Jägerszeit“ (Ch. Donizetti). 7. Hensel-Marsch (G. Wechselt). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Kurfürstlicher Herr. 1. Romantischer, Ouvertüre (A. v. Beethoven). 2. Im-promptu in C-moll (F. Schuber). 3. V. Finales aus der Oper „Faust“ (Ch. Gounod). 4. Dantescher Wälsch (M. Reger). 5. Beethoven-Ouvertüre (E. Lassen). 6. Balletmusik (4 Sätze) (M. Reger).



Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	gltz.	hnt	Main	gltz.	hnt
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagen	—	—	Wälfenburg	—	—
Wannheim	3.72	4.48	Wegh-Steinheim	4.18	3.60
Worms	—	1.91	Oßfildach	—	—
Wien	2.79	2.50	Rosheim	2.81	2.36
Wien	3.05	3.34	Redar	—	—
Wien	—	—	Wien	—	—

Wasser fällt

Heinrich Reiper

Padmeister a. D.

Die trauernden Angehörigen.

Wiesbaden, den 14. Januar 1915

Albrechtstraße 33.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. Januar, nachmittags 3.30 Uhr auf dem Friedhof statt, das Beisetzung im Garten, den 18. Januar, vormitags 1.45 Uhr in der Bonifatiuskirche.

Blumen im Sinne des Verstorbenen dankend werden.

Walhalla-Kurtheater

Von Samstag, 16. Januar ab, täglich abends 8 Uhr.

Buntes Theater

Hervorragende Kunstleistungen, mit der Zeit entsprechendem Programm.

Eintrittspreise: Saal Mt 0.30, Loge Mt. 1.—

Sonntag, den 17. Januar 1915

Zwei Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr

Jun. 2, 1861. Ein. m. g. Kauf. Ausb.
sucht Stell. auf Kontor. Näheres